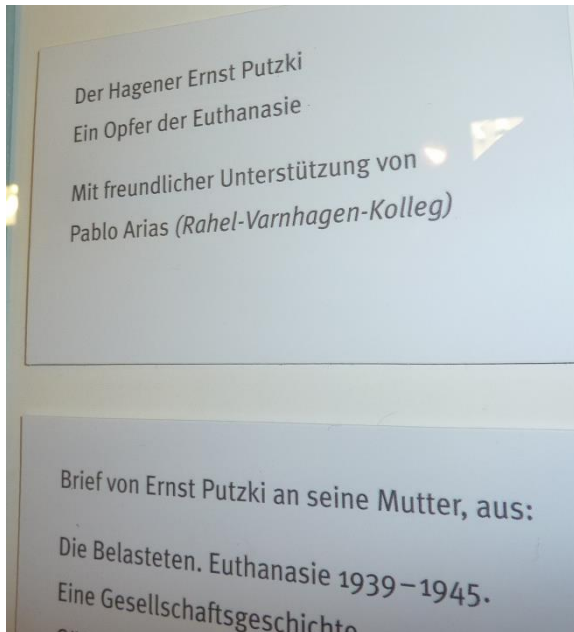


Beitrag des Rahel-Varnhagen-Kollegs für die Ausstellung „Behinderung im Wandel der Zeit“ und neues Geschichtsprojekt



Die Fachhochschule Dortmund, der Caritas Verband und die Stadt Hagen zeigten in einer Ausstellung im Sparkassen-Karree Einblicke in das Leben der Menschen mit Behinderung in Hagen im Laufe des 20. Jahrhunderts. Auch das **Rahel-Varnhagen-Kolleg** hat einen kleinen Beitrag geleistet: In der Ausstellung sind Texte von und über den Hagener Ernst Putzki zu lesen, Opfer der Euthanasie-Aktion der Nazis. Die Materialien wurde ausgewählt und ausgewertet im Rahmen des **Schulprojekts „Stolpersteine“** über das bereits berichtet wurde.

<https://www.fh-dortmund.de/de/fb/8/news/2018/02/hilf-projekt-gestartet-behinderung-im-wandelder-zeit.php>

Näheres zur Ausstellung: **HILF-Projekt gestartet: Behinderung im Wandel der Zeit**

Menschen mit Behinderungen haben in Deutschland eine sehr wechselhafte Geschichte durchlebt: Anfang des 20. Jahrhunderts wurden sie in Großeinrichtungen untergebracht oder lebten als tolerierter Teil der Familie. Dem folgten die massenhaften Ermordungen im NS-Staat, wo Behinderte als „lebensunwertes Leben“ bezeichnet wurden, das es im Sinne der Reinhaltung und Optimierung der „arischen Rasse“ auszumerzen galt. Behinderte wurden als Schwachsinnige oder Krüppel bezeichnet und sie stehen spätestens seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention erneut im Fokus gesellschaftspolitischer Bemühungen um Inklusion.

In Zusammenarbeit mit dem Caritas Verband in Hagen und der Stadt Hagen haben Studierende des Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften einen Blick auf die historischen und aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen des Umgangs mit Menschen mit Behinderungen geworfen. Im Mittelpunkt des HILF-Projektes „Behinderung im Wandel der Zeit“ standen Fragen wie: Wie lebten und leben Menschen mit Behinderungen in Hagen seit Anfang der 1930er Jahre? Wie sah und sieht ihre Lebensrealität aus und mit welchen Herausforderungen wurden sie im Wandel der Zeit konfrontiert?

Im Laufe mehrerer Monate haben die Studierenden der FH unter Leitung von Prof. Dr. Michael Boecker und Meinhard Wirth Zeitzeugen befragt, historische Dokumente begutachtet und Artefakte sichergestellt. So verbrachten sie am 5. März gemeinsam mit Menschen mit Behinderung einen ganzen Tag im Hagener Stadtarchiv und sichteten historische Quellen. Bei der fotografischen Aufbereitung der Ergebnisse und der konzeptionellen Gestaltung der Ausstellung wurden die Studierenden von dem Grafikdesigner Christof Becker unterstützt.



Auch Studierende des Rahel-Varnhagen-Kollegs werden sich im Rahmen des Geschichtsunterrichts unter der Leitung von Pablo Arias besonders mit Hagener Opfern der Euthanasie und Zwangssterilisierungen beschäftigen. Es werden weitere „Stolpersteine“ verlegt, die an sie erinnern werden. Parallel werden ausführliche Informationen (Text-, Bilder- und Audio-Dateien) diese Opfer in Internet zugänglich gemacht. Das Amt für Geoinformation der Stadt Hagen übernimmt die technische Unterstützung. Diese „elektronischen Stelen“ werden also in eine interaktive Karte der Stadt Hagen integriert.

Die Verfolgung von „Kranken“: die Aktion T-4

Im Oktober 1939 ermächtigte Hitler den Leiter der Kanzlei des Führers und seinen Begleitarzt mit der organisatorischen Durchführung der als „Euthanasie“ bezeichneten Tötung von „Schwachen“ und „Minderwertigen“. Es war der Beginn eines Plans zur „Vernichtung von lebensunwertem Leben“, d.h. zur systematischen Ermordung von Kranken und Behinderten. Um Widerstand zu vermeiden, lief das geheime Mordprogramm unter dem Namen „Aktion T-4“, nach der Adresse des Berliner Hauptbüros, Tiergarten 4.

Die selektierten Personen wurden zu 6 Tötungsanstalten transportiert, die 1939-1941 errichtet wurden: die psychiatrischen Anstalten Grafeneck, Hartheim, Pirna-Sonnenstein, Bernburg und Hadamar, so wie das frühere Zuchthaus Brandenburg an der Havel. Dort wurden sie ab Januar 1940 in Gaskammern grausam ermordet. Für Hagen war die Todesanstalt Hadamar (Hessen) zuständig.

Die meisten der ca. 250 bereits näher recherchierten Hagener Opfern der NS-Euthanasie starben in Hadamar. Dazu kamen ca. 800 zwangssterilisierte Hagener

Auffällig ist, dass fast alle Opfer dieser rassistischen Verfolgung einfache Arbeiter waren. Fast alle hatten nur die Volks- oder Hilfsschule besucht. Viele wurden von den Nazis als „Asoziale“ abgestempelt, ein Sammelbegriff für Arme, Langzeitarbeitslose, Wanderarbeiter, Bettler, Alkoholiker, Prostituierte, Homosexuelle, alleinerziehende Mütter mit vielen Kindern, Sinti und Unangepassten. Ausländische Sklaven waren auch Ziel der Verfolgung. Auch Hagener Kinder und sogar Säuglinge wurden ermordet, meistens in Dortmund-Aplerbeck oder Waltrop.

Natürlich können nicht alle Fälle bearbeitet werden, so dass die RVK-Studierenden eine repräsentative Auswahl treffen werden.

Fotos: Pablo Arias